

Alle. Meins auch! Meins auch!

Vater. Dann laßt uns sehn, ob die Mutter noch nicht angefahren kömmt, um ihr mit dem verlesenen Spinat entgegen zu laufen! C.

## Die Blumen.

Ludewig und Karoline wurden von ihren liebreichen Vater öfters mitgenommen, wenn er ausgieng. Besonders geschah dieses, wenn sie durch Folgsamkeit und gutes Betragen seine Zufriedenheit verdient hatten.

Eines Nachmittages, da sie sich auch ein vorzügliches Recht zu diesem Vergnügen erworben, nahm sie der Vater beide an die Hand und führte sie in einen herrlichen Garten.

Als sie dahin kamen, baten ihn die Kleinen, ob sie wohl allein darin spielen dürften? Der Vater erlaubte es ihnen, und gieng mit dem Besizer desselben ins Gartenhäuschen, um sie ihrer Freude ganz zu überlassen.

Der Garten war voll der schönsten Blumen. Beide Kinder waren sonst bescheiden, wenn sie etwas wünschten, und warteten gern, bis es ihnen gegeben oder erlaubt ward. Diesmal aber vergaßen sie sich, und mochten ihrer Begierde, Blumen zu haben, nicht widerstehen.

Sie giengen beide und pflückten die schönsten, die sie fanden.

Karoline wies ihren Straus dem Bruder; der fand, daß der Seinige nicht so schön wäre, und lief hin, um andere zu pflücken.

Geschwind lief Karoline hin, und pflückte auch noch einen. Den fand Ludewig wieder besser, und wollte sich nicht zuvor kommen lassen. Und so pflückten sie in die Wette, Ludewig fünf

und Taschen voll, Karoline Schürze und Körbchen voll, bis fast alle Beete kahl waren.

Nun erst fiel es Karolinen ein, wie unbesonnen und unbescheiden sie gewesen wären: sie mochte die verheerten Beete nicht mehr sehen, die noch vor wenigen Minuten so schön waren, und die sie verwüstet hatten. —

Vor Scham wußte sie nicht, wo sie die gepflückten Blumen lassen sollte. Da bat sie ihren Bruder Ludewig, sie ihr abzunehmen; aber dem gieng es eben so.

Indem sie nun traurig und beschämt da standen, kam der Vater mit seinem Freunde, und erschrak, als er die Verwüstung im Garten und die Unlust an seinen Kindern sahe.

Sie wollten erzählen und konnten nicht: endlich bracht es Ludewig stotternd heraus.

Der Vater bat seinen Freund für sie um Verzeihung, der zum Glück einer von den Menschen war, die leicht verzeihen, und es gern that.

Dann blickt er sie ernsthaft an, und wollte sie wieder verlassen.

Aber die Kinder hingen sich an seinen Arm; O, bester Vater! baten sie, laß uns nicht wieder allein; du siehst, wir sind noch nicht gut genug, daß wir allein bleiben können. Wir wissen nun, wie nöthig wir deiner Aufsicht haben. Gewiß, wir wollen nicht eher wieder verlangen, allein zu seyn, bis wir uns gewöhnt haben immer an uns zu denken, und uns immer erst zu fragen, obs auch gut ist, was wir thun wollen?

Karoline Rudolphi.